

## Inhalt

Vorwort .....	7
Einführung .....	10
Der Lebensweg von Martin Waltemath bis zur Kriegsgefangenschaft .....	14
Martin Waltemath „Meine Gefangenschaft“ .....	45
Der Kessel von Stalingrad .....	47
Heiligabend 1942 .....	49
Gefangenschaft am 29. Januar 1943 .....	54
Lager Kraßnogorsk (24.2. – 27.4.1943) .....	63
Lager Susdal (29.4. – 27.8.1943) .....	65
Lager Jelabuga (Elabuga) (5.9.1943 – 5.5.1944) .....	71
Wieder Lager Kraßnogorsk .....	83
Im goldenen Käfig .....	84
Des Rätsels Lösung .....	86
Zum 3. Mal in Kraßnogorsk .....	91
Nach Grjasowez .....	100
Grjasowez .....	102
Tscherepowez (11.10.1946 – 14.2.1947) .....	119
Grjasowez .....	125
Sommer 1947 .....	136
1948 .....	138
25. Juli 1948 .....	141
Tscherepowez (26.7.1948 – 8.10.1949) .....	143
Das Jahr 1949 .....	147
Lager Michailowka (11.10. – 26.12.1949) .....	162
11. Dezember. 2. Advent 1949 .....	168
Meine Verurteilung (16.12.1949) .....	173
23. Dezember 1949 .....	183
2. Weihnachtstag 1949 .....	187
Marsch ins Gefängnis .....	190
Im Gefängnis (27.12.1949 – 3.5.1950) .....	192
19. April 1950 .....	204
Im Gefängnis Iwanowo (19.4. – 3.5.1950) .....	206
In der Küche .....	220
20.12.1950 .....	227
1. Weihnachtstag 1950 .....	230
Lager 9 .....	239
Gunderowka .....	239
Weihnachten 1951 .....	251
Jahr 1952 .....	252
Weihnachten 1952 .....	257
1953 .....	258
19.6.1953 .....	266

Krasnopolle .....	270
21. Juni 1953 .....	274
19. September 1953 .....	280
In der Freiheit .....	288
Friedland! .....	290
Hagen .....	303
Heimkehr in die Fremde .....	308
Neubeginn .....	324
Verlorene Jahre? .....	334
Gedenkveranstaltung für Pfarrer Martin Waltemath am 29. September 2013 in der evangelischen Kirche in Eilshausen: Grußwort, Gebet und Segen von Pfarrer Hans-Martin Waltemath .....	339
Auswahlbibliografie Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion seit 1941	
Erinnerungen .....	340
Wissenschaftliche Untersuchungen .....	343
Weiterführende, verwendete Literatur (in Auswahl) .....	345
Personenregister .....	348
Ortsregister .....	352
Bildnachweis .....	356
Lebensstationen und Lager von Martin Waltemath .....	359
Karte .....	360



Martin Waltemath, 1957

## Vorwort

*Heimweh ist ein heilig Band  
zwischen Herz und Vaterland.*

Im Frühjahr 1941 schrieb Rudolf Kinau, der Bruder von Gorch Fock (Johann Kinau), ein Büchlein, das bei Soldaten sehr beliebt und bei vielen im Reisegepäck war: „Kamerad und Kameradin“. *Wenn Ihr – nach langen Märschen oder zwischen den Schlachten – mal ein paar Tage „Ruhe“ habt, und es ist während dieser Ruhe mal wirklich still um Euch herum, – darf ich mich dann – in Gedanken, mit diesem kleinen Buch — eine halbe Stunde zu Euch setzen? Ich will Euch gewiß nicht „belehren“ und will Euch erst recht nicht „bekehren“. Nein, – ich komme ... von der Wasserkante und komme vom Plattdeutschen und von der Fischerei her, und ich möchte nur mal eben bei Euch sitzen und möchte ein wenig mit Euch „klöhnen“ und möchte Euch ein bißchen von den Leuten bei uns am Deich erzählen und möchte Euch fragen, ob Ihr wohl mitunter auch so denkt und fühlt. ... Heimweh ist niemals ein „Zeichen von Schwäche“ und ist auch keine „Gefühlsduselei“. Heimweh ist immer das sicherste Zeichen einer großen seelischen Kraft, einer festen unlösbaren Verbindung zwischen der Heimat und ihren Menschen. ... Heimweh – meine ich – steht auf derselben Stufe – und hat auch den gleichen Wert – wie Liebe und Vertrauen und Hoffnung und Glaube, – denn das schließt immer auch ein paar von diesen hohen Dingen in sich. ... Wirklich reich und glücklich sind nur die, die lange draußen waren und richtiges Heimweh hatten – und wieder nach Hause kommen!*<sup>1</sup>

Am 26. September 1953 kehrte der westfälische Pfarrer Martin Waltemath im Alter von 46 Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause zurück. Seine Erlebnisse als Divisionspfarrer der 6. Armee im Kessel von Stalingrad, seine Gefangennahme und die fast elfjährige Gefangenschaft in verschiedenen russischen Lagern hat er ein Jahr nach seiner Heimkehr aufgeschrieben. Dies tat er zum einen für sich selbst, um nicht zu vergessen und um all das auszudrücken, was sich tief in seiner Seele eingebrannt hat. Zugleich wollte er aber auch *alle, die dieses lesen, die Verwandten, die ohne Unterlass für mich gebetet haben, und die Bekannten und Freunde, die meiner gedacht haben und heute noch gedenken in Mitfreude über die endliche Heimkehr*<sup>2</sup> teilhaben lassen an dem Erleben und Erleiden der Gefangenschaft.

Kein Wort wird in dem Gefangenschaftsbericht, sowie in den Aufsätzen und Predigten so oft zitiert wie das von Rudolf Kinau. Dieses Wort hat Martin Waltemath begleitet und ermutigt: die Sehnsucht nach der Heimat und den Menschen, die ihm verbunden waren.

Der Bericht „Meine Gefangenschaft“ endet mit einem Fragezeichen:<sup>3</sup>

*Der Zug fährt langsam in Hagen ein. Das Herz schlägt schneller u. höher, die Pulse klopfen. Der Zug hält. Ich steige aus. Hagen?*

<sup>1</sup> Rudolf Kinau: Kamerad und Kameradin, Bunte Bilder, Gedanken und Worte aus den Morgenfeiern im deutschen Rundfunk, Hamburg 1941.

<sup>2</sup> Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen (LkA EKvW) Bestand 3.138 (Nachlass Martin Waltemath), Nr. 1: Bericht „Meine Gefangenschaft“, Heft 15,14 (Transkription S. 250).

<sup>3</sup> LkA EKvW 3.138, Nr. 1: Meine Gefangenschaft, Heft 15,249 (Transkription S. 248).

Ein Fragezeichen sucht nach Antwort. Es fordert die Neugier und Phantasie heraus. Auf jede Frage muss es doch eine Antwort geben!

Wenn ein Bericht oder ein Dokument mit einem Fragezeichen endet, fordert der Verfasser entweder Respekt vor diesem Fragezeichen oder wartet darauf, dass das Geheimnis des Fragezeichens gelöst und beantwortet wird. Martin Waltemath lässt die Leserinnen und Leser mit diesem Fragezeichen allein, obwohl er, spätestens bei Abschluss seiner Niederschrift, die Antwort hätte geben können.

Wie kann ein Mensch fast elf Jahre Gefangenschaft in Russland überstehen? Wie kann jemand, der die Nachkriegszeit und die Neuorientierung in Deutschland nach dem Krieg nicht miterlebt hat, im Jahr 1953 neu beginnen, ohne an dem zu zerbrechen, was er erlebt und was er versäumt hat? Jahr für Jahr hatte er mit seinen Kameraden auf den Tag der Befreiung gewartet. *Ich will hier nicht sprechen von den äußeren Dingen, die die Gefangenschaft so unerträglich machten, von Hunger und Kälte, von Unterkunft und Verpflegung, von sanitärer und kultureller Betreuung. Davon ist genug – oder zu viel! – gesagt worden von denen, die schon vor Jahren nach Hause kamen. Es änderte sich ja die Situation völlig für uns, als wir gerade in den Weihnachtstagen 1949 verurteilt wurden zum Tode, in Abwandlung zu 25 Jahren Zwangsarbeit in Ausbesserungslagern.*<sup>4</sup>

Es ist erstaunlich, dass Martin Waltemath aus der Erinnerung heraus ein Jahr nach seiner Heimkehr eine so ausführliche Darstellung mit vielen Details hat verfassen können. Einer seiner ehemaligen Kameraden, der den Gefangenschaftsbericht gelesen hat, war nach der Lektüre nicht überrascht, dass es möglich war, so viele Erinnerungen abzurufen und zu Papier zu bringen: *Der Bericht unseres lieben Martin hat viel, viel in mir wieder lebendig werden lassen. Es bleibt doch ein Wunder, dass wir überhaupt aus diesem Grauen wieder herausgekommen sind! ... Ich habe gestaunt, mit welcher Genauigkeit Martin alles niedergeschrieben hat. Was hatte er für ein gutes Gedächtnis! Wie oft habe ich ihm das gesagt und ihn darob bewundert!*<sup>5</sup>

Wir haben das Vermächtnis und die Dokumente, die die Witwe von Martin Waltemath, Erna Waltemath (1916-2011), gesammelt und sorgfältig aufbewahrt hat, übernommen und unsere Aufgabe darin gesehen, die vorhandenen Unterlagen zusammenzustellen und zeitlich zu ordnen, weniger zu kommentieren als zu dokumentieren. Sprachlich haben wir in den Text nur eingegriffen, wenn dieses der Verständlichkeit dient, er ist nicht der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Der Gefangenschaftsbericht von Martin Waltemath ist ein Zeitdokument, ein Jahr nach dem Ende der Gefangenschaft ohne jegliche Aufzeichnungen aus der Erinnerung heraus verfasst. Beim Schreiben hat er viele in seinem Gedächtnis gespeicherte Erlebnisse abrufen können und damit alles noch einmal durchleben müssen. Gedanken, Worte und Pauschalierungen spiegeln das Erlebte wider und nehmen in einer Art Bezug auf die Menschen, wie sie ihm in den Lagern begegnet sind. Wenn er in dem Verhalten eines russischen Offiziers „den wahren russischen Charakter“ zu erkennen meint oder feststellt „natürlich ein Jude, ein geldgieriger Jude“, wenn

---

<sup>4</sup> Wir haben die Macht der Fürbitte fast körperlich gefühlt, Grußwort des heimgekehrten Pfarrers Martin Waltemath an die Westfälische Pfarrerbruderschaft, in: Nachrichten aus dem Evang. Pfarrerverein für die Provinz Westfalen, 4/12/1953, S. 1 (Familienarchiv Theiling/Waltemath [im Folgenden: Familienarchiv] 4).

<sup>5</sup> Brief an Erna Waltemath vom 24.11.1961 (Familienarchiv 5).

er als Pfarrer schreibt, „Gottes und der Russen Wege sind unerforschlich“ oder von der „polnischen Wirtschaft“ spricht, dann ist das für unsere Ohren und für unseren heutigen Sprachgebrauch unverständlich, unreflektiert und diskriminierend. Aus der damaligen Sicht als Kriegsgefangener und Strafgefangener sowie aus der Geisteshaltung und Weltanschauung seiner Zeit im Jahr 1954 ist diese Ausdrucksweise erklärbar und wird deshalb von uns nicht korrigiert.

Martin Waltemath weiß um die Gefahr pauschaler Werturteile: *Gefährlich ist's zu verallgemeinern, aber das Gesagte ist auf Grund jahrelanger Beobachtungen vertretbar.*<sup>6</sup> Geschichte ist einerseits das, was geschehen ist, soweit es objektiv dokumentiert und dargestellt werden kann. Geschichte ist aber auch das subjektiv Erlebte und Erlittene.

Das Original des Gefangenschaftsberichts wurde im Jahr 2011 dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld übergeben. Dieses war der Wunsch der Witwe Erna Waltemath.<sup>7</sup>

Anerkennung und Dank gebührt der Bielefelder Historikerin Eva-Maria Hartmann, die mit großer Sorgfalt die fünfzehn in Sütterlin handgeschriebenen Oktavhefte des Gefangenschaftsberichts transkribiert hat.

Die Privatfotos entstammen dem Familienarchiv Theiling/Waltemath in Hiddenhausen. Die Zeichnungen und Aquarelle von Horst Braun, August Hahn, Werner Schwips und Fritz Theilmann sind einem Heft entnommen, das erstmals im Jahr 1950 vom Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen Deutschlands e. V., Bad Godesberg, unter dem Titel „Wir mahnen“ herausgegeben wurde. Die farbigen Zeichnungen und Grafiken wurden von der Designerin Cornelia Bischof, Auetal, gemalt. Sie befinden sich in Privatbesitz.

Bei dem Titel des Buches „Aus Morgen und Abend wird ein neuer Tag“ handelt es sich um ein Zitat aus dem Gefangenschaftsbericht.

Dorothea-Elisabeth und Friedhelm Theiling

---

<sup>6</sup> LkA EKvW 3.138, Nr. 1: Meine Gefangenschaft, Heft 5,13 (Transkription S. 76).

<sup>7</sup> Der Gefangenschaftsbericht von Martin Waltemath (15 Oktavhefte DIN A5) wurde dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen am 24. Oktober 2011 übergeben.